Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbststurm toben. Mein Anteil an der Sache war stummes Zuhören und sprachlose Verwunderung.

Und doch, und doch: Was kann die Berta dafür? Wessen Schuld ist ihr verkorkstes Seelenleben? Und die Bahnen? Dürfen sie sich's leisten, auch nur einen einzigen Fahrgast endgültig zu verlieren?

Zu Hause verfasste ich sofort ein Rundschreiben und sandte es an die Direktionen der SBB und sämtlicher Privatbahnen der Schweiz. Der Inhalt gipfelte in dem dringenden Ersuchen, endlich mit der obersten Leitung über den Sternen den längst fälligen verbindlichen Vertrag abzuschliessen über ein Verbot von Schadenverursachung infolge höherer Gewalt.

Ich warte noch immer auf Antwort. *Gritli*

Nur noch einmal ...

In diesem Jahr wird alles anders, besser, schwor ich. Ich will mich intensiv mit der Hausarbeit beschäftigen, will das Heim von oben bis unten sauberfegen, einen Prachtsgarten anlegen, frei von Unkraut und Kieselsteinen, und der Rasen soll leuchten wie ein riesiger Smaragd. Sesshaft sein, und vor allem mein Fernweh bezwingen. Ein geruhsames Leben führen. Geruhsam und stinklangweilig, schätze ich ...

Trotz all dieser Vorsätze habe ich mir die neuen Reiseprospekte besorgt, und oft stehe ich des Nachts auf, schaue sehnsüchtig aprikosenfarbene Sonnenuntergänge in violetten Meeren, bewundere Kamelkarawanen, die durch die Wüste schaukeln, oder die Pyramiden, die, Tortenstükken gleich, in einen tiefblauen Himmel ragen. Ägypten, Marokko, Malediven ... es muss traumhaft sein! Aber auf mich wartet eine Woche Skifahren im Toggenburg.

Ich habe nichts gegen diese Landschaft, sie ist schön und heimelig – aber so nah! Da kann ich ebensogut zu Hause bleiben. – Oh, hier, ganz neu im Programm: Wintermärchen Sibirien. Mein lang gehegter, sehnsüchtiger Traum! Irkutsk, Baikalsee, die Taiga, wo der Bär haust, mit dem Transsibirien-Express nach Novosibirsk ... Da muss ich hin – mag kommen, was will! Nur noch dieses eine Mal ...

«Ich fahr nicht ins Toggenburg», sage ich zu meinem Mann, der gerade im Fernsehen das Sportprogramm geniesst. – «Nicht», murmelt er abwesend. «Ich geh' nach Irkutsk.» «Aha», stellt mein Angetrauter fest. – «Ich gehe nach Irkutsk, Lieber», erkläre ich etwas lauter. «Schon gut, reg dich bloss nicht auf!» rät der Gatte, «dann fährst du eben nach Irk... wohin?» «Irku-u-tsk.» – «Wenn ich nicht irre, liegt das irgendwo in Russland, Sibirien oder so», konstatiert er entsetzt. Er weiss bereits, dass ich nicht spasse. – «Fünfzig bis siebzig Grad minus sind dort keine Seltenheit, du kannst doch nicht. – Und überhaupt, zum Kuckuck. Du hast doch versprochen, dass dieses Jahr alles anders wird!»

Eben! Irkutsk ist anders ...

Leni Kessler

Zäher Mensch

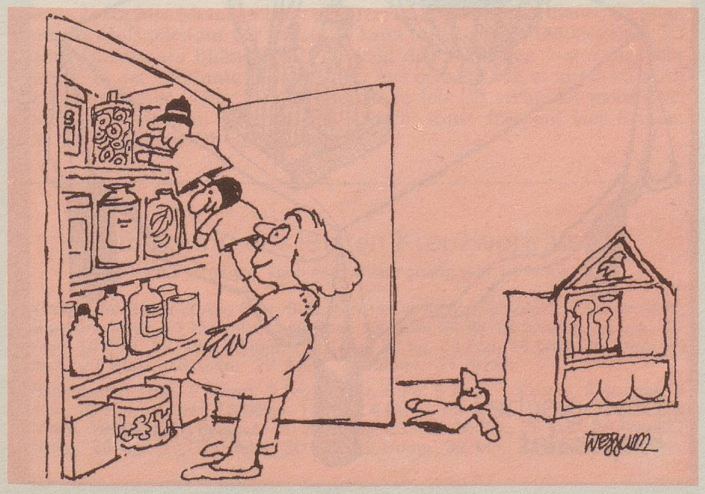
Sirenengeheul ist unangenehm und beängstigend. Wer solchen Alarm je im Ernstfall erlebt hat, vergisst ihn nicht wieder.

Deshalb wartete ich mit Unbehagen auf den Probealarm des Zivilschutzes. Er sollte zwar nicht in jedem Dorf stattfinden, aber in unserem Dorf gibt es eine grosse Zivilschutzanlage samt dazugehörigen Sirenen. Ich schärfte mir ein, gegebenenfalls nicht zu erschrecken. Ich merkte mir genauestens Tag und Stunde des Probealarms, um gewappnet zu sein.

Als das Probeheulen dann stattfand, war es nur halb so schlimm wie in meiner Erinnerung. Ich verpasste es beinahe. Es wurde übertönt vom allgemeinen Grundlärm, der in unserer Landluft liegt. Ein Flugzeug, auf dem Weg nach Genf, donnerte während Minuten über unser Dorf hinweg. Der Zug, ein sonst harmloser Geräuschproduzent, kreuzte sich gerade auf unserer Station mit einem andern. Zudem herrschte Westwindwetter, das uns die Immissionen des Industriegebietes der Region bescherte. Auch die grossen Baumaschinen der entstehenden Autobahn halfen mit ihrem Gedröhn den Sirenenalarm übertönen.

Fazit: Sirenenalarm ist nur halb so schlimm. Was wir tagtäglich klaglos und wie selbstverständlich, oder wenigstens beinahe resigniert, über uns ergehen lassen, ist viel lauter und eindringlicher. Der Mensch ist zäh und anpassungsfähig. Wenn wir das Sirenengeheul schon nicht mehr als Lärm und Belästigung wahrnehmen, weil wir abgehärtet sind, wird der Grund des Alarms wohl auch zu überstehen sein!

Dina



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVO-Produkt

Sippenhaftung

Zwei Freunde arbeiten seit Jahren beruflich zusammen. Sie kennen und akzeptieren einander, kennen die gegenseitigen Vorlieben und Abneigungen, wissen um Überempfindlichkeiten und Schwachheiten, richten sich danach. Auch privat bestehen Kontakte. Man trifft sich gelegentlich, verbringt ein Wochenende miteinander; man hat ähnliche Interessen, einen ähnlichen Lebensstil. Und dass die Ehefrauen sich vertragen, ja harmonieren, ist ein Umstand, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

In diese Idylle fährt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ein Streit, eine Auseinandersetzung, eine Meinungsverschiedenheit, wie sie immer und überall auftreten können, wo man zusammenarbeitet. Kein Grund zur Aufregung also. Das renkt sich wieder ein. Das gibt sich wieder; wenn sich die Gemüter beruhigt haben, wenn der Föhn zusammengebrochen ist. Sollte man annehmen.

Die Ehefrauen denken anders darüber. Sie fühlen sich zur Verteidigung des Eheliebsten aufgerufen; in ihnen erwacht die Stauffacherin. Sie haben es schon immer gewusst, längst geahnt. Haben sie nicht seit eh und je gewarnt, misstraut, prophezeit? Sie würden sich nichts gefallen lassen; von *dem* schon gar nicht. Sie würden durchgreifen, sich wehren, andere Saiten aufziehen.

Treffen sich die Mit-Streiterinnen unterwegs, beim Einkaufen, dann wird nicht, wie noch vor kurzem, die Einkaufstasche niedergesetzt, was einen kleinen Schwatz signalisieren soll, sondern man grüsst sich, wenn überhaupt, schmallippig, reserviert, frostig. Eine mittlere Eiszeit breitet sich aus und vergletschert jedes Lächeln, jedes versöhnliche Wort. Vergessen sind Jahre der Sympathie, Jahre des gegenseitigen Verstehens; ausgelöscht durch einen fremden, einen adoptierten Streit. Einen Streit, dessen Gründe und Begleitumstände manchmal nicht einmal klar sind. Dafür weiss man um so besser, wer recht hat.

Sippenhaftung.

Warum kann man nicht aufeinander zugehen, kopfschüttelnd: Was in die nur gefahren ist, in diese Streithähne! Überarbeitet sind sie, nervös und überreizt. Sie sollten endlich Ballast abwerfen, ausspannen. Gut, dass bald Ferien sind!

Auch dies wäre Sippenhaftung.

Ingeborg Rotach